

Der König schwieg auf diese Rede still, ließ sich nichts merken und that, als sei er nicht in seiner Fröhlichkeit gestört. Aber des andern Tages ging er zu Räte mit seinen heimlichen Räten und sprach also zu ihnen: „Was hat der verschuldet, der von des Königs wegen einen durch das Reich sicher geleiten sollte und hat denselben ermordet und beraubet?“ Darauf antworteten die Räte einstimmig: „Der hat den Galgen verdient.“

Darauf saß der König öffentlich zu Gericht, bestellte einen Kläger, der den Schenken anklagte, und da er seine That vor Zeugen im Krausche erzählt, so mußte er sie auch vor Gericht bekennen und wurde zum Galgen verurteilt. So ward der heimliche Mord durch die Rebhühner kund und offenbar.

Die Goldmaria und die Pechmaria.

Es war einmal eine Witve, die hatte zwei Töchter, eine rechte Tochter und eine Stieftochter; beide hießen Maria. Die rechte Tochter war nicht gut und fromm, dagegen war die Stieftochter ein bescheidenes, sittiges Mädchen, das aber gar viele Kränkungen und Zurücksetzungen von Mutter und Schwester erdulden mußte. Doch sie war stets freundlich, that die Küchenarbeiten unverdrossen und weinte nur manchmal heimlich in ihrem Schlafkammerlein, wenn sie von Mutter und Schwester so viel Unbilliges zu leiden hatte. Aber bald war sie dann allemal wieder heiter und frischen Mutes und sprach zu sich selbst: „Sei ruhig, der liebe Gott wird dir schon helfen.“ Dann that sie fleißig ihre Arbeit und machte alles nett und sauber. Ihrer Mutter arbeitete sie immer nicht genug; eines Tages sagte diese sogar: „Maria, ich kann dich nicht länger zu Hause behalten, du arbeitest wenig und issest viel, und deine Mutter hat dir kein Vermögen hinterlassen, auch dein Vater nicht, es ist alles mein, und ich kann und mag dich nicht länger ernähren, daher du ausgehen mußt, dir einen Dienst bei einer